

Die Sage von der Gleichaufshöhle

Autor(en): **Mahrer, Seraphina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): - **(1965)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Sage von der Gleichaufshöhle*

Von Seraphina Mahrer

Auf der Höhe des südwestlichen, ziemlich steilen Abhanges des zwischen dem aargauischen Dorfe Magden und der basellandschaftlichen Gemeinde Maisprach liegenden Oensberges befindet sich eine verschüttete Höhle, die, wie die Dorfleute erzählen, einst bewohnt gewesen sein soll.

Über die Struktur der Höhle weiss man Bescheid; es heisst, ein zirka drei Meter langer, schmaler Gang führe zu einem grossen, mannshohen Raum; auch sollen vor der Höhle schon Tonscherben aufgefunden worden sein. Ob es sich hierbei, ähnlich wie beim «Bönistein», um prähistorische Funde handelt, müsste archäologischen Untersuchungen unterworfen werden. Im vergangenen Sommer haben Schulknaben vor dem Höhleneingang bis jetzt resultatlose Erdbewegungen vorgenommen. Vielleicht wäre es der Mühe wert, unter sachkundiger Leitung den verschütteten Eingang freizulegen.

Nach dem Volksglauben ist die Höhle oben im Oensberg noch heute bewohnt, wenn auch von einem körperlosen Wesen, das die Magdener den «Gleichauf» nennen. Wie sehr die Gleichauf-Sage noch lebendig ist, mag folgende aktuelle Episode beweisen. Drei Magdener Bauern wanderten vor noch nicht langer Zeit vom Liestaler Markt nach Hause; sie waren in jener unternehmenden Stimmung, die der Genuss neuen Weines erzeugt. Als sie unter der Gleichaufshöhle vorbeikamen, fiel es einem von ihnen ein, den Geist des Gleichauf zu zitieren. Kaum aber hatte sein höhnisches Rufen die Stille der Nacht durchzittert, als er, von einer kräftigen Ohrfeige getroffen, rückwärts taumelte. Da er nicht ganz nüchtern war, so glaubte er wirklich an die Rache

* Diese Sage beruht auf genauen Erkundigungen, die ich persönlich bei verschiedenen Bürgern in Magden angestellt habe.

des Geistes und floh entsetzt nach Hause. Seine beiden Freunde aber, von denen der eine sich im Dunkel der Nacht an ihn herangeschlichen hatte, um ihm mit kräftiger Hand den Schlag zu applizieren, freuen sich noch heute im stillen über die Antwort des Gleichauf.

Die Sage meldet folgendes:

Vor langer, langer Zeit, als im idyllischen Tale des Violenbaches noch adelige Damen den Schleier trugen, lebte auf den zum Kloster Olsberg gehörenden Iglinger Höfen ein Verwalter, der die Nonnen stets mit den Worten: «es geht gleichauf» arglistig zu täuschen wusste, bis er sie um einen grossen Teil des Klostervermögens gebracht hatte. Zu spät sahen die frommen Frauen ein, dass sie in diesen Mann ein viel zu grosses Vertrauen gesetzt hatten. Am Tage, da ihn die Äbtissin wegen seiner treulosen Verwaltung zur Rechenschaft forderte, war er verschwunden und mit ihm die lieblichste der Nonnen, die er in seinen Horst entführte, in die Höhle am hohen, steilen Abhang des Oensberges. Der Volksmund nannte ihn nur noch den «Gleichauf».

Vor Eintritt von schlechtem Wetter hört man in der Gegend der Kreuzbrunnen-Höfe langgezogene Jammertöne; es ist wohl der Wind, der im zerklüfteten Gestein des Oensberges seine Weisen spielt. Die mit der Gegend und Sage vertrauten Landleute aber glauben in dem sonderbaren Heulen die Wehklagen des «Gleichauf» zu hören, dessen Geist wegen Veruntreuung von Kloostergut und Nonnenraub nach ewiger Vergeltung umgehen müsse.